

KOMMENTAR

„Gefährliche“ Werte

Bei Wirtschaftslobbyisten läuten die Alarmglocken: Eine Studie hat ergeben, dass den Österreicher/innen ein harmonisches Familienleben und ein sicherer Arbeitsplatz wichtiger sind als sozialer (gemeint ist wohl: beruflicher) Aufstieg; und dass Sicherheit, Gerechtigkeit und Ordnung als Werte vor Leistung oder „Hocharbeiten“ rangieren. Das könne den Wirtschaftsstandort gefährden, sagt Markus Raml, Unternehmensberater und neben Oberösterreichs Wirtschaftslandesrat Michael Strugl Mit-auftraggeber der Studie. Vom Leistungsgedanken, so Raml, würde über das Wirtschaftswachstum die Volkswirtschaft profitieren.

Nun sehen wir einmal von der Frage ab, ob man einer innovationslosen Ökonomie anhängen muss, die im Wirtschaftswachstum das Heil aller Dinge sieht, obwohl höchst zweifelhaft ist, dass sich das angesichts beschränkter Ressourcen fortsetzen lässt. Sehen wir von der Frage ab, ob die gesamte Gesellschaft vom Wirtschaftswachstum profitiert. Fragen wir stattdessen, warum den Österreicher/innen Sicherheit so viel wichtiger ist als beruflicher Aufstieg. Vielleicht, weil wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise, deren Ursprung in ungezügelter Marktwirtschaft zu suchen ist, das Vertrauen in das Wirtschaftssystem fehlt? Vielleicht, weil die Politik kein Vorbild bei der Leistungserbringung ist (Reformstau)? Vielleicht, weil sich der Staat über Steuern zu stark bei Löhnen und Gehältern und zu wenig bei großen Vermögen bedient und sich Arbeitnehmer daher fragen, ob sich eine Mehrleistung rentiert? Klar ist aber angesichts all dieser Themen, dass es offensichtlich falsch ist, Werte wie Sicherheit und Stabilität als Gefahr zu bezeichnen.

HEINZ NIEDERLEITNER

Schokolade aus Rom

Mit dem besten Produkt kann man nicht erfolgreich sein, wenn man bei der Werbung spart, sagen die Marketing-Päpste. Also wird viel in die Werbung investiert. Ankommen ist alles.

Es ist wie mit einem Menschen, der mit Schokolade ins Geschäft kommen wollte. Also hat er sich für sein Produkt einen pfiffigen Namen ausgedacht und in Werbung investiert, Kampagnen gestartet – und gewartet. Es fing gar nicht so schlecht an. Aber dann war es doch die Schokolade, die den Leuten nicht geschmeckt hat. Er hätte halt doch mehr Obacht auf die Qualität des Produktes als auf die Verpackung und Werbeslogans legen sollen.

Was Kirche betrifft, hat man sich, weil man nicht mehr so richtig ankam, auch auf die Strategie der Werbeexperten verlegt.

Als wäre es bloß ein Problem des Verkaufens. Dabei hat den Leuten die ein wenig mottenpulvrig riechende Schokolade nicht mehr geschmeckt.

Wenn es gelänge, dass bei der jetzt laufenden Synode der Bischöfe in Rom tatsächlich die Schokolade so verbessert würde, dass man gerne hineinbeißt, wäre vieles gewonnen. Und in den Werbeabteilungen hätte man sich eine Menge Arbeit erspart.



MATTHÄUS FELLINGER
CHEFREDAKTEUR
MATTHAEUS.FELLINGER@
KIRCHENZEITUNG.AT

KOPF DER WOCHE: PROF. AHO SHEMUNKASHO, SYROLOGE

Eine neue Tür geöffnet

Erstmals ist das Fach „Syrische Theologie“ an einer westlichen Universität eingerichtet worden. Der Syrologe Aho Shemunkasho ist seit 1. Oktober erster Professor für „Geschichte und Theologie des orthodoxen syrischen Christentums“ an der Katholischen Theologischen Fakultät in Salzburg.

SUSANNE HUBER

Seit vielen Jahren setzt sich Aho Shemunkasho dafür ein, das Fach „Syrische Theologie“ in Europa zu etablieren. Dementsprechend groß ist die Freude des syrischen Christen über die neue Stiftungsprofessur. „Angesichts der Auswanderung der syrischen Christen aus dem Nahen Osten verlieren sie dort ihren Lebensraum, ihre Kirchen, ihre Klöster und ihre Bildungszentren. Mit dem Fach ‚Syrische Theologie‘ in Salzburg

öffnen wir eine Tür für Interessierte und vor allem für syrische Christen, die im Westen neu Fuß fassen, hier zu studieren und zu forschen.“

Ausgewandert. Elf Jahre war Aho Shemunkasho alt, als er 1980 mit seinen Eltern, seinen fünf Geschwistern und Verwandten sein Heimatdorf Beth Debe im Tur Abdin im Südosten der Türkei verlassen hat und nach Verl in Nordrhein-Westfalen auswanderte. Sein Onkel Ibrahim hat in ihm das Interesse für syrische Theologie geweckt. „In Verl lebten wir in einer Hochhaus-Siedlung mit insgesamt 35 syrischen Familien und vielen Kindern. Für sie hat mein Onkel ehrenamtlich einen syrisch-orthodoxen katechetischen Unterricht ins Leben gerufen. Ich war der Einzige, der schon Grundkenntnisse in diesem Bereich mitbrachte und habe ihm assistiert. Später unterrichtete ich dann meine eigene Gruppe.“

Aho Shemunkasho lernte deutsch, machte Matura in Bielefeld, studierte Theologie in Paderborn, absolvierte ein Master- und Doktoratsstudium in Syrologie an der Universität Oxford und war Lehrer und Koordinator des syrisch-orthodoxen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen. 2006 führte es den dreifachen Familienvater durch persönliche Kontakte an die Katholische Theologische Fakultät in Salzburg.

LUIGI CAPUTO



„Dank sei Gott, er hat mir immer wieder auch neue Wege geöffnet.“

AHO SHEMUNKASHO